

# Der schlafende Kolibri

Ein Ausstellungsparcours auf den Spuren der Vögel in Linz

Zum fünften Mal findet diesen Sommer im Oberösterreichischen Kulturquartier mitten in Linz das Format «Höhenrausch» statt. Vögel stehen heuer im Mittelpunkt der künstlerischen Auseinandersetzung.

EVA DIETRICH

Haben Vögel ein Geheimnis, wie es der Titel «Höhenrausch 2015. Das Geheimnis der Vögel» postuliert? Wenn ja, bleibt es gewahrt. Menschen verstehen Vögel nicht, auch wenn sie sich auf vielerlei Art den Tieren annähern, indem sie sie imitieren. Annika Kahrs Video «Playing to the birds» beispielsweise setzt die menschliche Faszination für Vögel spielend um. Ein Pianist am Flügel spielt einem in diversen Käfigen versammelten Vogelpublikum Franz Liszts «Legende Nr. 1. Die Vogelpredigt des Franz von Assisi» vor. Ob die Vögel verstehen, was die Musik ihnen erzählt, ist ihrem Verhalten nicht abzulesen, derweil der Pianist in dramatischen Passagen fast wie ein Vogel auf dem Stuhl herumhüpft. Liegt das Geheimnis der Vögel etwa eher im Menschen, welcher die Tiere mit Phantasien auflädt und sich dabei selbst beflügelt?

## Das Hybridhuhn

Die Organisatoren von «Höhenrausch» unter der Direktion von Martin Sturm luden Kunstschaffende ein, sich dem Vogelthema mit einem forschenden Zugang zu nähern. Dennis Hlynsky etwa macht mittels videotechnischer Bearbeitungsmöglichkeiten die Flugbahnen eines Starenschwarms sichtbar. Fernando Ortega Video eines schlafenden Kolibris ist vielleicht der Inbegriff eines Geheimnisses. Was in dem kleinen Vogel vorgeht, bleibt undurchdringlich. Dem komplexen Verhältnis von menschlicher Einflussnahme auf die Natur geht Koen Vanmechelens Langzeitprojekt «CCP» nach. Es zielt darauf ab, ein Hybridhuhn zu züchten, das Genmaterial von über 150 verschiedenen Hühnerarten in sich trägt. Eine simulierte Brutstation visualisiert die dem Projekt inhärente Zwiespältigkeit.



Geordnet und nach Grösse arrangiert – die Vogelwelt, wie Mark Dion sie in «The Realm of the Air» präsentiert. OTTO SAKINGER

In einem Raum liegen Tausende von Eiern auf dem Boden, von Brutlampen in leuchtendem Rot bestrahlt.

## Graupapageien am Mikroskop

Einer solch einseitigen Einflussnahme auf die Natur steht das Projekt «metamusic» des Künstlerkollektivs Alien Productions gegenüber. Die Musiker erforschen seit mehreren Jahren, wie Graupapageien auf akustische Reize reagieren. Sie entwickeln Musikinstrumente, auf denen Papageien Klänge produzieren können, und beobachten dabei zusammen mit Biologen Verhalten und Intelligenz der Tiere. Graupapageien lieben Mikrofone, stellten sie unter anderem fest. In einer Sonntagsmatinee improvisierte ein Pianist mit seinen gefiederten Partnern, so lange,

wie es den Vögeln passte. «metamusic» zeigt Papageien und Menschen als soziale Wesen in einem zwanglosen Mit- und Nebeneinander, bei dem beide Seiten profitieren, niemand ganz frei, aber auch niemand ausgebeutet wird. Dabei entsteht eine Kunst, welche eine mögliche Balance von Mensch und Natur aufscheinen lässt.

«Höhenrausch» ist bekannt für seinen spielerischen Umgang mit Kunst. So laden auch dieses Jahr Attraktionen über den Dächern von Linz zu temporären Abheben ein. Ein Trampolin etwa oder ein Kettenkarussell, das Jung und Alt durch die Lüfte schwingt. Der Parcours mit Kunst, realen Vögeln und sportlicher Aktivität regt wie immer alle Sinne an. Beim Abstieg von den Dächern kommt man durch mehrere von Mark Dion bespielte Räume. Seine

«Library for the birds» ist eine begehbare Riesenvoliere, in deren Mitte ein Baum steht, auf dem Zebrafinken von Ast zu Ast turnen und nach Wissensgebieten geordnete Bücher aufgereiht stehen. Besonders, wer den Käfig betritt, wird nachdenklich. Der begrenzte Raum eines Käfigs ist nicht unangenehm. Er schafft Ordnung und Struktur. Fast gewinnt man den Eindruck, als würde man das Geheimnis der menschlichen Natur nun etwas besser begreifen. In seinem Bemühen zu verstehen sperrt der Mensch die Natur in Rahmen, Bücher und Käfige ein und schafft so überschaubare Strukturen, die Halt geben. Denn wer ist schon vogelfrei?

Höhenrausch 2015. Das Geheimnis der Vögel. Oberösterreichisches Kulturquartier, Linz. Bis 18. Oktober 2015.

## Der Glanz des Kleinen

Diamanten – eine Schau in Luzern

es. Was ist wertvoll? Stellt man die Frage nicht materiell, sondern ideell, lassen sich keine Geldscheine abzählen, gehen die Meinungen auseinander. Eine mögliche Antwort in Bezug auf Leben und Kunst gibt die Ausstellung «Diamonds Always Come in Small Packages», die sich dem Glanz des Kleinen, Feinen, Unauffälligen oder Alltäglichen verschrieben hat.

## Liebevoller Bastelei

Nur Alicja Kwades «Bordsteinjuwelen» lösen die Erwartungen, die der Titel weckt, visuell unmittelbar ein. Die Berliner Kieselsteine mit Facettenschliff gleichen Diamanten, die Einfachheit der Geste, das schlichte Material sowie seine poetische Verwandlung sind aber vor allem auch thematische Leitlinien der Ausstellung. Zu ihnen gehört ebenso die liebevolle Bastelei beispielsweise in Form der Bündel, die Eva Zimpfer seit Jahren aus Gefundenem und Liegendebliebenem schnürt und mit oft witzigen Titeln versieht. Erwin Wurm gibt humorvolle Anleitungen, wie wir selbst im Handumdrehen zur Skulptur werden, und Susanne Hofers «Mikrodramen» bezaubern mit feinen Irritationen.

## Überschüssige Lebensmittel

Die präsentierten Kleinode sind vielfältig und können durchaus auch raumgreifend sein. Die beteiligten Kunstschaffenden stammen aus drei Generationen, kaum bekannte Namen treffen auf solche, die omnipräsent sind, internationale auf Innerschweizer Positionen, Heimaltäre und Andachtsbilder aus einer Privatsammlung kontrastieren mit Werken, die eigens für die Ausstellung geschaffen wurden. Adrian Rast und Valentin Beck machen im Kunstmuseum überschüssige Lebensmittel ein. Von ihrem Engagement gegen Food-Waste können wir profitieren und im Tauschgeschäft eingemachte Zucchetti, Himbeermarmelade oder Chutney erwerben. Die Ausstellung lädt ein, darüber nachzudenken, was wichtig sein könnte. Humor und Poesie scheinen dazuzugehören, der Reiz des Unpräzisen, das Glück im Kleinen, Sorgsamkeit. Dass die Antwort nur persönlich sein kann, versteht sich.

Diamonds Always Come in Small Packages. Kunstmuseum Luzern. Bis 11. Oktober 2015.

## LUCERNE FESTIVAL

# «Was mitunter für Dinge passieren»

Jürg Wytenbach als Composer in Residence beim Lucerne Festival

Zu Beginn der 1970er Jahre verfasste Mani Matter für Jürg Wytenbach das Libretto zum Madrigalspiel «Der Unfall». Matters früher Tod setzte dem Projekt ein jähes Ende – vierzig Jahre später aber kommt es nun doch noch zur Uraufführung.

TOBIAS GERBER

Zweimal, so möchte man gerne glauben, widerfährt keinem das gleiche Unglück. Und wenn es doch so kommen sollte, dann scheint das Schicksal sich von seiner besonders launischen Seite zu zeigen. «Der Unfall» – Jürg Wytenbachs beim Lucerne Festival uraufgeführtes Madrigalspiel nach einem Libretto von Mani Matter – nimmt seinen Ausgang bei einem ebensolchen und findet bei einem zweiten sein Ende. Das Schicksal scheint dabei aber weniger am Werk zu sein. Eher zeichnet sich im sprachlichen Ringen des Protagonisten um eine Erklärung, im argumentativen Kreisen um eine Leerstelle jene Zwangsläufigkeit ab, die quasi als logischer Schluss das Opfer am Ende erneut vor das Fahrzeug treten

lässt. Und in der kreisförmigen Anlage des Stückes wäre es durchaus denkbar, dass es nicht nur so kommen musste, sondern dass es auch genauso weitergeht.

## Späte Uraufführung

Das Libretto zum «Unfall» verfasste Mani Matter zu Beginn der 1970er Jahre, sein früher Tod im Jahr 1972 beendete die Zusammenarbeit mit Wytenbach abrupt, so dass die Uraufführung des nun über vierzig Jahre später fertiggestellten Projektes einer kleinen Sensation gleichkommt. Mit der Auftrennung von Musik, Sprache und Gestik auf verschiedene Akteure und mit der Heterogenität mehrerer Handlungsebenen, die in unterschiedlichste Richtungen ausfransen, fügt sich das Stück bestens in das wytenbachsche Universum. Als Teil eines solchen wurde es denn beim Luzerner Theater in einer Koproduktion des Luzerner Theaters, des Lucerne Festival und des Gare du Nord Basel zusammen mit anderen Werken des Komponisten als «WytenbachMatterial» in einer szenischen Einrichtung von Désirée Meiser präsentiert. Da hatten Sutil und Laar – das ungleiche Freundespaar aus Gedichten Matters – ihren Auftritt

in den von den Basler Madrigalisten unter der Leitung von Raphael Immoos aufgeführten «Scherzliedern»; «Una chica en nirvana» (2000) war da, diese verwirrte Person aus Kuba, die auch singende Klarinetistin ist und in Lanet Flores Otero eine wunderbare Darstellerin gefunden hat, und die singende Geigerin aus den «Chansons violées» (1973), die von Noëlle-Anne Darbellay routiniert verkörpert wurde, fehlte ebenfalls nicht.

Trotz der Uraufführung von «Der Unfall», die am Schluss plazierte nahtlos in das Programm integriert war, machte der Abend primär den Eindruck einer Retrospektive. Einen aktuellen Zugriff auf das wytenbachsche Material schien man zu scheuen. Stattdessen wurden die einzelnen Werke und Teile in einer relativ zügigen Abfolge hintereinandergeschaltet und durch eine eher formalistische Szenografie eingeklammert. Dieses Werk, das so stark vom Spiel mit der Musik geprägt ist, das über Jahrzehnte einen eigenen Kosmos bestückt hat mit Sprachen, Klängen und Szenarien, das das Uneinheitliche und Auseinanderdriftende geradezu sucht, das aber auch von einem Humor getragen wird, der so erfrischend derb sein kann, wie man ihn hin und wieder gerne aus seinem helvetti-

schen Terroir rupfen und irgendwohin schmeissen möchte, auf dass er dort noch wüster wuchere: Gerade dieses Werk stellte für einen zeitgenössischen dramaturgischen Zugriff eine Herausforderung dar, die leider in Luzern in ihrem Potenzial nicht wahrgenommen wurde.

## Erweiterte Perspektive

Eine ganz andere Seite von Wytenbachs musikalischem Schaffen führten die «Divisions» für Klavier und neun Solostreicher im Luzerner MaiHof zutage: Ein klankräftiges Stück Musik ist diese Komposition aus dem Jahr 1964, das aus den dunklen, flächigen Tiefen der Streicher zur Bewegung findet und am Ende sich in einer kurzen, heftigen Kadenz entzündet. Die junge estnische Pianistin Talvi Hunt meisterte ihren Part dabei vorzüglich mit beweglichem Spiel, das sich so gut mit den Streichern mischte, wie es sich gegen ihren Hintergrund abzusetzen wusste. Mit der «Kinderstube» von Modest Mussorgsky in Wytenbachs Arrangement für Sopran und Kammerensemble und Charles Ives dritter Sinfonie weitete das Programm die Perspektive auf das Schaffen des Komponisten aus, das im folkloristischen Moment

Mussorgskys und in der pluralistischen Ästhetik von Ives zwei wichtige Bezugspunkte hat. Die junge Philharmonie Zentralschweiz und die Sopranistin Maria Korovatskaya – Studentin an der Hochschule Luzern – sorgten unter Wytenbachs Leitung für eine gewitz-süsse Kinderstube, wohingegen Ives bewegte Kolorierungen etwas fahl ausfielen. An Farbe und Gestalt mangelte es schliesslich nicht in Wytenbachs zweitem Violinkonzert «Cortège pour violon accompagné de «La Fanfare Harmonie du village»» (2013), in dem die Geigerin Carolin Widmann die Musiker des Orchesters beim Nachstellen eines Courbet-Gemäldes anleitete und, in bester wytenbachscher Manier, als Solistin souverän auf allen Ebenen – sprachlich, musikalisch und gestisch – bzw. in alle Richtungen agierte. – Mit den Rabelais-Szenen «Gargantua chez les Helvètes du Haut-Valais oder: «Was sind das für Sitten!?»» sorgten das Ensemble der Hochschule Luzern und deren Volksmusik-Ensemble «Alpini Vernähmlässig» zusammen mit dem liebevoll-raubeinigen Sprecher Franziskus Abgottspon für einen lustigen, lustvollen und musikalisch fein gezeichneten Abschluss des Wytenbach-Schwerpunktes.